ihm alle Herrlichkeiten seines Reiches mit einem Blick überschauen zu lassen. In ein- bis zweistündiger Entfernung lagen im Umkreis um Mahamanina viele grofse Städte auf Bergkegeln. Zur See rechnet man von hieraus noch 1 Tagereise, als nächster Hafen dient das im Osten gelegene Ambahy, wo einige Handelsleute von Mauritius wohnen. Von Mahamanina, welches in seinen 4 Quartieren zusammen ungefähr 250 Häuser zählt, führt auch ein direkter guter Weg nach Fianarantsoa. Dank der höheren Lage und der täglich wehenden Seebrise, welche freilich auf ihrem Wege durch den fieberreichen Küstenstrich ein gut Teil von ihrer erfrischenden Kraft einbüfst, gilt Mahamanina für eine gesunde Stadt.

Unter dem Geleit vieler Städter von Mahamanina zog Walen am 9. Juli zum Westthor hinaus an den Manambavafluſs, welcher sich am Fufse des Stadtberges hinschlängelt. Nach 3stündigem Marsch gegen Norden sah sich Walen durch Regenwetter und den Hereinbruch der Nacht gezwungen, in dem kleinen Orte Janaka zu übernachten, desen Bewohner sich vor Schreck in ihren Häusern versteckten, da sie noch keinen Europäer gesehen hatten.

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

Zur Ethnographie von West-Java.

Mitteilungen aus Missionar S. Coolsmas „West-Java“ von Dr. R. Teuscher.

Herr S. Coolsma, der Verfasser des Werkes „West-Java“ [1]), hat eine Reihe von Jahren in West-Java als Missionar gelebt, die sundanesische Sprache gründlich studiert und die Bibel in dieselbe übersetzt. Auch nach dem grofsen Werk von Prf. Veth bietet sein Buch viel Interessantes und da dasselbe im Auslande wenig Verbreitung gefunden zu haben scheint, so sei es verstattet, einiges daraus mitzuteilen.

Java wird von zwei Zweigen der malaiischen Rasse bewohnt, der Osten von den eigentlichen Javanen, der Westen von den Sundanesen, beide besonders durch ihre Sprache unterschieden. Die letztern nehmen etwa ein Dritteil der Insel ein mit einer Bevölkerung von rund $4^1/_4$ Millionen. Wir übergehen die Geschichte von Java als bekannt und wenden uns zu dem, was der Verf. über die geistigen und moralischen Eigenschaften des Volkes sagt:

Der Sundanese ist zurückhaltend, immer sich selbst gleich, selten in einer andern, als seiner gewohnten Stimmung. Er ist furchtsam und ängstlich bei wirklicher oder vermeinter Gefahr, aber dreist und übermütig wenn er glaubt, nichts fürchten zu müssen. Furcht spielt eine grofse Rolle in seinem Leben. Alle fürchten sich vor bösen Geistern, das Volk vor den Häuptlingen und diese vor der Regierung, was sie jedoch nicht daran hindert, ihre Untergebenen zu drücken und auszusaugen. Grausam, blutdürstig, bösartig ist der Sundanese nicht, aber

1) cf. den Hinweis in den M. G. G. J. Bd. I p. 107.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

in der Wut kann er mit Lust sein Schlachtopfer quälen. Für Tiere, selbst für ihr Vieh, zeigen sie selten einige Zuneigung. Sie sind scheu, besonders gegen Europäer, und verstehen es sehr gut, sich in Gegenwart ihrer Vorgesetzten zu beherrschen. Ihre Freude und Traurigkeit können ihnen wohl vom Herzen kommen, doch sind sie immer oberflächlich und kurz dauernd. In ihren Reden sind sie langsam und vorsichtig und kommen, wenn sie ihren Vorgesetzten etwas mitzuteilen haben, nie ohne Umwege zur Sache. Sie sind geduldig, doch gegen Untergebene oft hart; zufrieden mit wenigem, ohne das Viele zu verschmähen, wenn sie es ohne Mühe haben können, einfach in ihrer Lebensweise, ohne doch dem Grofsthun und Prunken abgeneigt zu sein. Der Trunksucht ist der Sundanese nicht ergeben; wo sie sich findet, ist er durch den Umgang mit Holländern dazu verleitet worden; Opium ist in den Preanger Regentschaften bis jetzt verboten, in den andern Gegenden fordert es seine Opfer wie in Ost-Java. Vom Spiel sind die Sundanesen grofse Liebhaber, besonders in den gröfsern Städten. Entsetzlich ist die Unzucht, obgleich weniger öffentlich, als z. B. in den grofsen Städten Hollands. Ehrlichkeit ist eine ihrer gröfsten Tugenden, in keinem Lande der Welt können Personen und Güter sicherer sein, als in den Sundalanden, besonders im Innern. — Allem Streit ist der S. abgeneigt; eine Balgerei, selbst unter Knaben, ist eine Seltenheit; auch in Volksmengen von Tausenden wird die Ordnung nie gestört. Seinen Schuldner mahnt er ungern, noch weniger verfolgt er ihn gerichtlich. Jemand zum besten haben, zu necken oder zu verspotten ist gegen seine Natur, gegen sein Gefühl für feine Formen; darum sagt er auch lieber etwas Angenehmes, als Unangenehmes. Der höhere Stand, besonders die Männer, sind ein ganz verdorbenes Geschlecht, mit wenig Ausnahmen. Im Umgang mit Europäern bewegen sie sich leicht, sind höflich und sehr liebenswürdig. Vor Höherstehenden ebenso kriechend, wie das gemeine Volk, sind sie gegen Niedere meist wahre Tyrannen. An Unzucht übertreffen sie die niederen Stände, an Entwickelungsfähigkeit sind sie denselben aber in der Regel nicht überlegen. Stolz auf ihre Geburt verachten sie alle Arbeit, es sei denn ein Regierungsposten, der sie in den Stand setzt zu befehlen und ihren Vorteil wahrzunehmen.

Die Verstandeskräfte der Sundanesen sind gering, noch geringer als die der Javaner; Wifsbegierde ist ihnen fremd, neugierig sind sie wie andre Menschen. Zu lesen lieben sie wenig, höchstens Schriften, die die Sinne kitzeln. Gefühl für Naturschönheit besitzen sie nicht; sie singen niemals: das erste sundanesische Lied soll erst noch gemacht werden. Landbau lieben sie, betreiben ihn aber genau wie ihre Voräitern, ohne den geringsten Fortschritt zu machen. Auch Handel treiben sie, besonders das niedere Volk und neigen stark zum Wucher: Geld wird gegen enorme Zinsen verliehen. Auch Fischerei lieben sie und fischen die Flüsse völlig leer, ohne Rücksicht auf Nachwuchs. Von Arbeiten, die zum Lebensunterhalt nicht durchaus nötig sind, halten sie nichts, und wenn sie nicht etwa Drachen steigen lassen, wobei ein Wettkampf statt findet, und woran selbst Fürsten teilnehmen, leben sie in vollkommenem Müssiggange.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Ihre Entwickelungsfähigkeit ist gering, am besten noch bei Kindern bis zur Zeit, wo sich die Sinnlichkeit entwickelt. Mädchen lernen besser als Knaben.

Die Sundanesen sind äufserlich sehr fromm, aber auch sehr abergläubisch, immer voll Furcht vor bösen Geistern, die in der Luft, im Wasser, in der Erde, den Bäumen, kurz überall wohnen. Doch ist der Glaube an Gott und an Unsterblichkeit allgemein. Bei alledem ist ihr Glaube nur etwas äufserliches, ein totes Element, man könnte ihn wegnehmen, und der Sundanese würde derselbe bleiben, wie vorher.

Treue und Aufrichtigkeit mufs man bei ihnen nicht in hohem Grade suchen. Die Liebe, mit Ausnahme der sinnlichen, ist oberflächlich und kurzdauernd; zwischen Eheleuten herrscht in der Regel ein schwaches Band, ein Mann verläfst seine Frau mit der gröfsten Gefühllosigkeit. Die Kinder sind ihren Eltern gehorsam, aber Ehrfurcht vor den Eltern ist selten, auch schwer zu verlangen. Das Verhalten der Eltern gegen die Kinder ist durchaus unherzlich, häusliches Leben besteht nicht. Für Waisen und Verlassene wird gesorgt, aber Alte, Schwache und Kranke, Alles, was ihnen zur Last fällt, haben ein beklagenswürdiges Loos.

Der Verfasser findet, dafs die bösen Eigenschaften im Charakter der Sundanesen entschieden überwiegen; wenn viele Europäer sehr günstig über dieselben urteilen, so lassen sie sich wohl, meint er, bei Mangel an genauerer Kenntnis durch die äufserlichen höflichen Formen und die Liebenswürdigkeit bestechen. Indessen sind die von ihm gerügten Fehler grofsenteils die eines wenig gebildeten, seit Jahrhunderten hart bedrückten und dabei in tropischer Sorglosigkeit dahin lebenden Volks; mufs man sich nicht freuen, dafs ihm daneben noch so viele gute Eigenschaften übrig geblieben sind?

Ein kleiner Stamm im Süden von Bantam, Knekes oder Badwi geheifsen, sind noch Heiden. Obgleich die Sundanesen eifrige Mohammedaner sind, ist doch der ursprüngliche altheidnische Naturdienst im Glauben an Geister in ihnen mächtig geblieben, während die Hinduherrschaft wenige oder keine Spuren zurückgelassen hat. Von den zahlreichen Geistern können hier nur die hauptsächlichsten erwähnt werden, und auch über diese findet man an verschiedenen Orten verschiedene Angaben. Banaspati sind weibliche Waldgeister, welche in den Baumkronen sitzen und spinnen. Die bungaok wohnen ebenfalls im Wald, eine Art Kobolde. Ganderwo sind böse Geister, welche nur darauf ausgehen, die Menschen zu quälen. Die loklok werden beschrieben als fliegende Pfauen, auf denen ein Gespenst reitet und die den Menschen plötzlich Krankheit oder Unglück bringen. Samak sind Wassergeister, die auf dem Wasser schwimmen; nähert sich Jemand, so versinken sie und nehmen den Neugierigen mit hinab. Kunstianak sind Geister von Frauen, die während der Schwangerschaft oder im Kindbett gestorben sind. Sie umkreisen die Wohnung Gebärender, um sie zu schädigen und müssen durch rings ums Haus angezündete Feuer abgehalten werden. Kalok und hatu sind ebenfalls böse Geister, welche Krankheit und Unglück bringen, ebenso ririwa, Geister Verstorbe-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ner, welche sich bei Gräbern aufhalten und Schreck einjagen. Noch andere Geister Abgeschiedener fahren in Krokodile, Tiger, Schlangen und betragen sich nach Art unsrer Werwölfe.

Die mannichfaltigsten und gefürchtetsten aller Gespenster aber sind die djurig, die jede beliebige Gestalt annehmen können und sich in der Luft, im Wasser, im Walde, in der Erde oder sonstwo aufhalten. Es ist schwer, eine deutliche Idee von ihnen zu bekommen, aber sie treten einem überall entgegen; will man einen alten Baum umhauen, einen Brunnen graben, einen grofsen Stein fortschaffen, ein Haus bauen, so mufs zuerst der betreffende djurig durch ein Opfer besänftigt werden, und ihm wird jedes Unglück zugeschrieben, das etwa bei der Arbeit sich ereignet. Aufser diesen eigentlichen Geistern giebt es noch eine Menge spukhafter Tiere, wie der aul, die naga; auch die grofsen Leuchtkäfer werden als Gespenster gefürchtet. Jede Art Aberglauben steht natürlich in Blüte, Glaube an Träume, Vogelstimmen, Unglücksvögel, Vorbedeutungen aller Art, Glücks- und Unglückstage. Bei Verheiratungen giebt es eine ziemlich komplizierte Schicksalsbefragung durch Zahlen und Buchstaben, um die Zukunft der Neuvermählten vorherzuwissen. Unter busut und pamati versteht man tabu-ähnliche Verbote, gewisse Dinge zu benutzen oder Handlungen zu begehen. Der Islam hat dazu noch seine djins und den iblis gefügt und sich vielfach mit altheidnischen Gebräuchen amalgamiert, so besonders bei den Begräbnissen. Opfer sind sehr zahlreich und finden sich besonders in drei Formen, als njali-sihan, sidekah und marepehan; als Hauptmittel gegen die Welt der bösen Geister aber dienen die Amulette, welche ganz allgemein und in den verschiedensten Formen getragen werden; sie zerfallen in verschiedene Klassen, die wieder ihre eignen Namen haben; des Pudels Kern ist meistens ein Koranvers oder dergl. Ein solches Übermafs des Spuks kann sich nur bei einem zugleich sehr furchtsamen und sehr unwissenden Volke finden.

Neben so vielen bösen Geistern ist nur ein einziges wohlthätiges Wesen bekannt, zugleich das einzige Überbleibsel des Brahmanentums: Nji Seri, die Gattin Wischnus, die Beschützerin des Reisbaus, welcher bei der Reisernte Opfer dargebracht werden. Die holländische Regierung hat, um den Aberglauben zu zerstreuen, eine Anzahl kleiner Bücher drucken lassen und verteilt, doch bis jetzt ohne sichtbaren Erfolg.

Die Kinder spielen wenig, sie sind zu faul dazu, doch sind ihre Spiele den unsern sehr ähnlich. Sie machen Flöten aus Reisstroh, spielen Blindekuh, Kämmerchen verwechseln, Haschen, wobei wie bei uns der, welcher zuerst haschen soll, durch ein Verschen abgezählt wird. Erwachsene lassen Drachen steigen, spielen Schach und Dame, am liebsten aber Hasardspiele. Ich übergehe die besonders bei Festen vorkommenden Kampf-, Schatten-, Maskenspiele u. s. w. sowie die javanische Musik, welche schon oft geschildert worden sind.

Die Sundasprache gilt für älter und reiner, als die ostjavanische; am reinsten spricht man sie in den Preanger Regentschaften, und doch enthält sie hinduische, javanische, malaiische, portugiesische, englische und holländische, besonders aber arabische Worte. In Ostjava haben

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

sich zwei ganz verschiedene Sprachen ausgebildet, welche angewendet werden, jenachdem man mit einem an Rang höhern, oder niederern als man selbst ist, verkehrt: also ähnlich wie die Männer- und Weibersprache der Karaïben. In den Sundalanden beschränkt sich der Unterschied auf eine Anzahl Worte, welche man gebrauchen mufs je nach dem Stande des Angeredeten. So giebt es 1) niedrige Worte, welche gebraucht werden, um verächtlich von jemand oder etwas zu reden. 2) Gewöhnliche Worte, wo kein Rangunterschied angedeutet wird. 3) Sogenannte sedeng oder mittelmäfsige Worte, wenn man von sich selbst oder andern zu einem andern spricht. 4) Hohe oder feine Worte, welche einen höher stehenden betreffen und endlich 5) einzelne sehr feine Worte, wenn man seinem Vorgesetzten ganz besondere Ehrerbietung bezeigen will. Wie allen Sprachen ungebildeter Völker fehlen den Sundanesen besonders Ausdrücke für abstrakte Begriffe, obschon die Sprache durchaus nicht arm an Worten ist. So giebt es z. B. keinen Ausdruck für tragen, sehen, u. s. w. im allgemeinen, wohl aber eine ganze Anzahl Worte für die verschiedenen Arten des Tragens, Sehens, u. s. w. Man begreift, welche mannichfaltigen Schwierigkeiten sich Herrn Coolsma bei seiner Übersetzung des neuen Testaments entgegenstellten. So war es schwer zu entscheiden, welche Wortformen bei der Zusammenkunft Christi vor dem Hohenpriester und Pilatus gebraucht werden mufsten, da er zwar bürgerlich ihr Unterthan, aber als Gottessohn der Höhere war. Ähnlich bei der Versuchung durch den Satan in der Wüste. Manche Begriffe finden sich in der Sprache nicht; so Prophet, tägliches Brot, Gemeinde, Kreuz; ein Lamm heifst auf sundanesisch anak domba, das Junge des Schafes; wie war also Lamm Gottes wiederzugeben? Einen guten Dienst hat der Islam der Bibelübersetzung in sofern geleistet, als er eine Anzahl Wörter in die Sprache eingeführt hat, die ihr fehlten, wie Gott, Engel, Teufel, Bekehrung, Gottesfurcht, Selig-, Ewigkeit, Wunder und viele andere.

Der zweite Abschnitt unsres Buchs handelt speciell von der Missionsarbeit und ihren Erfolgen. Seit 1797 bestehen in den Niederlanden Missionsgesellschaften, gegenwärtig neun an der Zahl, welche von der Regierung in keiner Weise begünstigt, ja nicht einmal gern gesehen werden, wie es scheint. Die ‚Nederlandsche Zendingsvereeniging', welcher Missianar Coolsma angehört, zählte in West-Java im Jahre 1881 809 einheimische Christen auf eine Bevölkerung von mehr als 4000000; bessere Hoffnungen für die Zukunft gründet man besonders auf die Einwirkung auf die Jugend durch die Missionsschulen.

Kaum irgendwo hat die christliche Missionsthätigkeit dem Islam gegenüber bedeutende Erfolge aufzuweisen gehabt; dies liegt wohl zum teil darin, dafs er Sitten und Unsitten autorisiert, die dem Orientalen teuer sind und solche verbietet, zu denen er auch aufserdem wenig Neigung hat; der Hauptgrund aber liegt wohl für ungebildete Völker in der relativ gröfseren Einfachheit seines Dogmas, welches sich in wenige Worte zusammenfassen und auch dem blödesten Kopfe leicht einprägen läfst.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Teuscher R.

Artikel/Article: Zur Ethnographie von West-Java 12-16